

Leitartikel von Wenzel Jaksch, Vorsitzender der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik in der [letzten Ausgabe des Zentralorgans „Sozialdemokrat“ vom 9.11.1938.](#)

Abschied in Ehren

Freiheit ist über Silber und Gold.

(Spruch im Basler Rathaus.)

w.j. [Wenzel Jaksch] Den schwersten Beschluss, den wir je gefaßt haben, gilt es zu erfüllen. Tatsachen, vor denen wir uns beugen müssen, haben ihn erzwungen. Unser Blatt, das Sprachrohr der letzten deutschen Sozialistenpartei in Mitteleuropa, muss sein Erscheinen einstellen. Es gilt also Abschied zu nehmen, von der Lesergemeinde, die uns nach dem Spruch von München geblieben ist, von unseren Freunden im Lande und in der Welt. In dieser Stunde soll uns der Schmerz über Verlorenes nicht übermannen. Es ist das Recht des Besiegten, den Kopf hoch zu tragen, wenn er für eine gute Sache gestritten hat und durch fremde Schuld gefällt worden ist. Ein gewaltiges Schicksal hat uns auf verlorenen Posten gestellt. Die Fahne, die es uns in die Hand gedrückt, mußten wir tragen bis ans tragische Ende. Mehr wollen wir in diesem Augenblicke nicht zu unserer Rechtfertigung sagen als dies, dass wir einer ehrlichen Überzeugung ehrlich zu dienen versuchten und dass wir ihr alles opferten, was unser war. Wem in einem historischen Ringen Sieg oder Niederlage zufällt, entscheiden nicht die Kämpfenden allein. Dessen waren wir uns bewusst. Wir hatten zuletzt nur die Wahl, ob es ehrenhafter ist, mit seiner Gesinnung zu unterliegen oder sie treulos zu verlassen. Wir haben gewählt.

Was weiter werden soll, ist zunächst nicht mehr Sache unseres Urteils und unserer Bestimmung. Die Sieger des Weltkrieges haben dem nationalsozialistischen Regime alles gewährt, was sie den deutschen demokratischen Kräften versagten. Dieses Faktum wird tiefe Spuren in der europäischen Geschichte hinterlassen. Unser Bestreben war es, den Zustand von Versailles so zu überwinden, dass eine ehrenhafte Lösung ohne Sieger und Besiegte gefunden werde. Was uns vorschwebte, war eine europäische Einigung auf der Basis der Gleichberechtigung und Zusammenarbeit aller Völker. Den uralten Zwiespalt zwischen Deutschen und Slawen wollten wir wenigstens auf dem Boden unseres Landes überwinden. Der Versuch ist gescheitert, die Aufgabe bleibt.

An aufopfernden Bemühungen, die sudetendeutsche Frage aus dem Boden der Demokratie, mit den Mitteln der Demokratie und im Einvernehmen mit dem tschechischen Nachbarvolk zu lösen, hat es nicht gefehlt. Durch wessen Verschulden sie nicht ans Ziel gelangen konnten, bleibe unerörtert. Es hat keinen Sinn, frische Wunden wieder aufzureissen. Auch wir selbst, die wir hohen Einsatz für das Werk der nationalen Verständigung beisteuerten, wollen für uns nicht Unfehlbarkeit herausreklamieren. Überlassen wir dieses Thema getrost den Historikern zur Klärung. Unsere Idee konnten wir nur auf der Linie verfechten, die wir vom Ausgangspunkt der Bewegung her bezogen haben. Das Bekenntnis zur Freiheit hat viele unserer Freunde ins Exil getrieben. Für sie fordern wir nicht mehr, als die Achtung, welche jedem Charaktermenschen gebührt, und die Möglichkeit, sich irgendwo in der Welt eine neue Heimat zu gründen.

Mag auch das nationalpolitische Wollen unserer Partei im Zusammenprall stärkerer Mächte verschüttet worden sein, die soziale Leistung und das kulturelle Aufbauwerk der sozialdemokratischen Bewegung werden aus den Blättern der Geschichte niemals ausgelöscht werden können. Wenn wir so zurückblicken auf all die Jahre harter Arbeit, dann dürfen wir sagen,

dass auch auf unserem Boden für die Sache des arbeitenden Volkes unvergängliche Leistungen gesetzt worden sind. Die Menschen, die sich um das Banner der Sozialdemokratie scharten, waren gewiss nicht frei von Schwächen, doch sie verkörperten einen schöpferischen Typus, dessen Hingabe für die allgemeine Sache der Menschheit ohnegleichen ist. Wieviel Familienglück ist geopfert, welche Summe von Tagen und Nächten ist ausgefüllt worden, um in den Betrieben bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, Sportplätze, Volksbäder, Erholungsheime, gesündere Wohnungen und noch vieles andere auch für die ärmsten Söhne und Töchter des Volkes zu sichern! Dieses Werk bleibt bestehen als ein Denkmal echter Menschlichkeit und tiefster Sehnsucht nach sozialer Gerechtigkeit.

Das an Bodenschätzen arme und an Plage reiche Sudetenland war ein fruchtbarer Wurzelboden sozialistischer Gesinnung. Aus der Sehnsucht der Ärmsten nach einem menschenwürdigen Dasein ist die Bewegung gewachsen, Hunderttausende haben sie behütet wie ihren Augapfel und geliebt als ein Stück ihrer selbst. Eine begeisterte Jugend, heldenmütige Frauen und Männer treu wie Gold haben wir um unser Banner geschart und da es nun vom Sturm der Zeit zerrissen ist, bleibt sein leuchtendes Rot in unserem Herzblut geborgen. So nehmen wir den Spruch des Schicksals hin, daß die Geschichtsperiode, in der wir leben, noch nicht reif war für die Verwirklichung jener Ideale, denen wir unser Leben geweiht. Sobald einem glücklicheren Geschlecht die Stunde der Erfüllung schlägt, wird das Gedenken derer rein auferstehen in der Erinnerung, die Pioniere der sozialistischen Idee und Bahnbrecher redlichen sozialen Schaffens gewesen sind. Niemals haben wir unsere herrliche Bewegung heißer geliebt, als in diesem Augenblicke, der einen Abschied bedeutet von ihren alten Formen, ein Bekenntnis aber zugleich zu den größten Idealen der Menschlichkeit und das Gelöbnis unzerstörbarer Freundschaft mit allen, die in guten und bösen Tagen einander Genossen waren. Vor einer triumphierenden Übermacht weichend und dem Zwange geschichtlicher Entscheidungen folgend, nehmen wir von dem alten Kampfplatz unsere Ehre mit, unser reines Gewissen und unseren Glauben an den Sozialismus.

Wenzel Jaksch

„Sozialdemokrat“ 264, 1938, (9. November 1938), S. 1-2.